



DREI WOCHEN PUNA
ODER
ZWEI UNIMOG IN DEN ANDEN

HANS-JÜRGEN PFUND

DREI WOCHEN PUNA
ODER
ZWEI UNIMOG IN DEN ANDEN
REISEFOTOS

HANS-JÜRGEN PFUND



Noch mal Unimog

In den Norden Chiles sind wir nun das fünfte Mal gereist. Im letzten Jahr, als wir auch Argentinien und Bolivien besucht haben, fuhren Ulla und ich mit einem als Camper hergerichteten Unimog durch die Höhenlagen der Anden. Das Fahrzeug haben wir in diesem Jahr noch einmal gemietet und uns mit dem Autovermieter Armin Brüggemann zu einer gemeinsamen Tour verabredet. Wir haben erneut die chilenische Puna bereist und einige Lücken geschlossen, die aus früheren Reisen verblieben waren. Wir haben aber auch bekannte Ort noch einmal besucht. Beides war spannend.

In den ersten beiden Wochen war unser in Chile lebender Freund Gerhard Hüdepohl wieder mit von der Partie. Armin Brüggemann wurde in dieser Zeit von seinem Freund Stefan von Kiesling begleitet, einem deutschstämmigen Chilenen, dessen Familie seit langem in Santiago de Chile lebt. Die letzte Woche sind Ulla und ich noch einige Tage gemeinsam mit Armin und dann das letzte Stück allein gereist.

Unsere Tour hat uns von Copiapó im Süden der Atacamawüste bis an die peruanische Grenze nach Arica im äußersten Norden Chiles geführt. Eigentlich wollten wir ausschließlich über die Puna der westlichen Andenkordillere mit nur drei Tankstopps reisen. Ein unerwartet schneereicher Winter im Süden der Hochwüste hat uns jedoch gezwungen, ein wenig von der geplanten Route abzuweichen. So ließen sich nicht alle angestrebten Ziele erreichen. Die Fahrstrecke ist auf der Karte auf Seite 224 zu sehen, wo auch die Aufnahmeorte der Fotos dieses Buches vermerkt sind.

3.407 km haben wir zurückgelegt und uns mit dem Auto in Höhenlagen zwischen null Meter am Meer und 5.070 m in den Anden bewegt. Temperaturen von 23 Grad minus bis 23 Grad plus haben wir getrotzt. Zu Fuß haben wir den Vulkan Lascar bestiegen, dessen Kraterrand mit 5.500 m der höchste Punkt ist, den Ulla und ich je erreicht haben.

Dank sei unseren Reisegefährten. Die drei gemeinsamen Wochen haben uns viel Freude bereitet. Ein wenig davon soll diese Zusammenstellung der Reisefotos konservieren.

Bovenden, im November 2007

Hans-Jürgen Pfund





Aufbruch in Copiapó



Ausgangspunkt unserer Reise war die Stadt Copiapó, etwa 800 km nördlich von Santiago de Chile am Südrand der Atacamawüste gelegen. Für die erste Etappe galt es, Lebensmittel und anderes Notwendige für 12 Tage vorzuhalten. Es war gar nicht so einfach, den gesamten Einkauf in der Enge des Campers unterzubringen. Zu dem Inhalt der vielen Tüten kamen noch 36 Flaschen Wasser je 5 Liter hinzu. Ein weiterer Punkt war die Reichweite der Autos: Um 1200 km sicher zu stellen, mussten wir je Auto 100 Liter Diesel in Reservekanistern zusätzlich mit uns führen. Wir hatten darüber hinaus mit einem Chilener vereinbart, dass er uns an einem bestimmten Punkt der Route zu einer festgelegten Zeit mit weiteren 400 Litern Diesel zum Nachtanken versorgt, um die insgesamt 2000 km von Copiapó bis San Pedro de Atacama ohne Tankstelle und nur über die Puna zurücklegen zu können.

Vorherige Doppelseite: Kamelspuren auf den Hängen der Puna.



Unerwarteter Schnee

Chile hatte gerade den kältesten und schneereichsten Winter seit 40 Jahren erlebt. Davon blieben - wider Erwarten - auch wir nicht verschont. Unsere Tourenplanung mussten wir im Süden der Atacama mehrfach korrigieren, weil kein Durchkommen möglich war.

Cordillera de Domeyko



Als Ulla und ich 1999 unsere erste Tages-tour in die Hochwüste unternahmen, fuhren wir den Camino Internacional von Copiapó zum Salar Maricunga hinauf. Jetzt, acht Jahr später, sind wir der Route erneut gefolgt. Wir haben uns trotz der langen Zeit dazwischen an Vieles erinnert. Eigentlich sollte es hier gar nicht lang gehen. Doch bereits am zweiten Tag hatten wir auf dem Weg von Copiapó zur Laguna Negro Francisco umkehren müssen, weil man uns das Gelände der Mina Maricunga, eine Goldmine, nicht überqueren ließ. Der Grund hierfür war wohl, dass die Straße von der Mine zur Lagune durch Schnee-verwehungen unpassierbar war und erst bis zum Abend geräumt sein sollte. Also sind wir nach Copiapó zurück und dann den Camino Internacional hinauf gefahren.



Aufräumarbeiten



Auf der Fahrt über den Salar Maricunga habe ich in der schattenlosen Mittagssonne ein Staubloch auf der Piste zu spät gesehen, und als wir da hineingerumpelt sind, haben wir einen kleinen Satz mit dem Auto gemacht. Eigentlich nicht schlimm. Aber die Vorräte waren nicht ausreichend sicher verpackt und fünf Liter bester Fruchtsaft, davon ein Liter Himbeersaft (!), haben sich im Camper verteilt. Eine große Sauerei, die zu beseitigen es über eine Stunde gedauert hat. So manches wurde in Mitleidenschaft gezogen. Noch Tage später haben wir aromatische Himbeerdüfte in der Nase verspürt, wenn wir in die Schlafsäcke geschlüpft sind. Glücklicherweise haben alle den Vorfall mit Fassung getragen und den Humor nicht verloren, wie das anschließende Öffnen der Kokosnuss mit dem Akkuschauber erahnen lässt.



Salar de Maricunga



Immer wieder bauen wir voller Genuss unseren Campingtisch in der Landschaft auf. Es ist schon etwas Besonderes, an solchen Orten unter freiem Himmel eine Brotzeit zu halten. Während Ulla, Jerry und ich uns darauf eingestellt hatten, bis auf ein paar Fertigsuppen ohne heiße Kost auszukommen, haben Armin und Stefan öfter mal den Gasherd zum Kochen angezündet. So bekamen wir manchmal etwas von den huevos revueltos ab, wie Rührei auf spanisch heißt. Und das kann Stefan richtig gut.



Salar de Maricunga



Reisenotizen

Meist habe ich abends bei einer Dose Bier die Bilddaten des Tages gesichert und ein paar Reisenotizen gemacht. Hier bei der Übernachtung an der Laguna Santa Rosa.

Laguna Santa Rosa



Vor fünf Jahren hatten Ulla und ich schon einmal an der Laguna Santa Rosa übernachtet. Und ich bin nun das zweite Mal morgens vor Sonnenaufgang am Ufer der Lagune entlang gelaufen, die jetzt fast ganz zugefroren war. Die Temperatur war in der Nacht unter minus 20 Grad Celsius gefallen.

Lernen fürs Theater



Stefans Familie stammt aus Deutschland und hat ihre Wurzeln stets gepflegt. So ist er zwar in Chile geboren, spricht aber perfekt deutsch und hat auch seine Ausbildung in Deutschland erhalten. Die Beziehung zur deutschen Kultur pflegt er noch heute. Er spielt als Amateurschauspieler in einem kleinen Ensemble, das deutschsprachige Theaterstücke aufführt. Um rechtzeitig zur Rückkehr seinen Text zu beherrschen, hatte er sich vorgenommen, unterwegs seine aktuelle Rolle in der *Mausefalle* von Agatha Christie zu lernen. Und so haben wir Stefan oft mit seinem Textbuch in der Landschaft sitzen sehen.



Schneefelder

Nachdem es uns wegen der Schneeverwehungen nicht möglich war, die Termas Río Negro entlang dem Río Juncalito von der Laguna Wheelwright aus von Süden her zu erreichen, war jetzt Plan B an der Reihe: Von Westen sind wir eine Piste in die Cordillera Claudio Gay hinauf gefahren, um so an den Río Juncalito zu gelangen. Dessen Lauf wollten wir dann etwa drei Kilometer folgen, bis er den Río Negro trifft. Aber auch hier hat uns der Schnee einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nachdem wir einige Stunden wie durch ein Labyrinth Wege zwischen den Schneeverwehungen hindurch gesucht hatten, haben wir den Río Juncalito zwar erreicht, aber wir mussten mit hoher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, auf der geplanten Route zu den Lagunas Bravas nicht überall durch den Schnee zu kommen. Und da wir es lieber vermeiden wollten, mehrere Tage Strecke zurück fahren zu müssen, haben wir erneut die Routenplanung umgestellt und sind am nächsten Tag wieder aus der Cordillera Claudio Gay heraus gefahren. Jetzt galt es, einen Umweg über die Panamericana zu machen, der uns bis zur Küste nach Chañaral hinunter geführt hat.

Vorherige Seite: Ein Blick aus der Cordillera Claudio Gay über den Lauf des Río Juncalito hinweg auf die Kordillere der Anden.



Río Juncalito

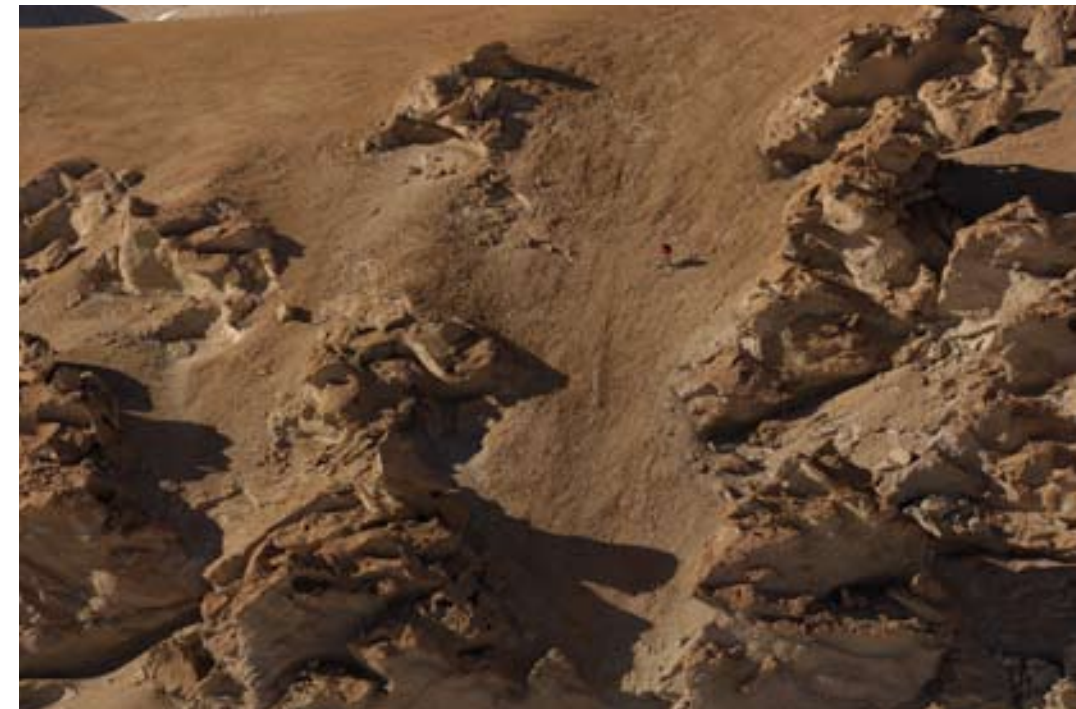


Die letzten zwei Kilometer bis zum Río Juncalito sind Jerry und ich gegen Abend zu Fuß gelaufen, um das Flussbett zu erreichen. Wir hatten zuvor mit den Autos an einem Platz für die Nacht halt gemacht. Den Plan, dem Fluss ein paar Kilometer bis zum Río Negro zu folgen, hatten wir zuvor bereits aufgegeben. Es lag einfach zu viel Schnee in dieser Gegend.





Cordillera Claudio Gay



Kurz vor Sonnenaufgang bin ich zu einem Fotospaziergang aufgebrochen und auf dem Rückweg, auf der Suche nach einer Abkürzung, einen steilen Schotterhang hinunter gelaufen. Jerry hat mich dabei mit dem Teleobjektiv eingefangen (kleines Foto). Der Weg erwies sich aber als tückisch, da unten eine unüberwindbare Steilstufe auftauchte. Also musste ich den ganzen Berg wieder hinauf. Auf über 4.300 m Höhe eine ganz schöne Plackerei.

Frühstücksfreuden



Frühstück. Die Sonne wirkt hier Wunder. Herrschten kurz zuvor noch minus 20 Grad Celsius, so konnte man bald nach Sonnenaufgang schon draußen sitzen. Warm angezogen, lässt es sich in der extrem trockenen Luft schon bei Temperaturen um den Gefrierpunkt bestens aushalten. Und es kommt Freude auf, wenn eine Pfanne mit Rührei und Schinken auf den Tisch kommt. Stefan sei Dank. Der Unimog auf dem rechten Bild befindet sich dagegen in einer sehr ungemütlichen Situation. Der helle Staub, den er hochwirbelt, ist eine besonders schlimme Variante seiner Art, die den Weg durch den kleinsten Ritz findet und sofort überall präsent ist. Glücklicherweise kam er auf dieser Reise nicht allzu häufig vor.





Llano Pedernales

Die Schotterebene liegt am Südrand des Salar de Pedernales. Im Hintergrund erstreckt sich von Nord nach Süd die Cordillera Claudio Gay, die zu überqueren wir zuvor vergeblich versucht hatten.

Chañaral



Das kleine Städtchen Chañaral an der Pazifikküste ist ein guter Ausgangspunkt für den Besuch des nahe gelegenen Parque Nacional Pan de Azúcar. Ulla, Jerry und ich haben uns hier eine Nacht in der Hosteria Chañaral gegönnt. Die kannten wir von früheren Besuchen, sie hat uns jetzt aber ein wenig enttäuscht. Die Küche war wirklich einfallslos. Geärgert hat uns auch der Fernsprecher an der Copec-Tankstelle. Auf meinen Rat hat Ulla eine Kreditkarte zum Telefonieren in das Gerät gesteckt. Resultat: Karte weg, Telefonieren unmöglich. Da wir die Karte zunächst nicht wieder heraus bekamen, haben wir sie von Chañaral aus sperren lassen. Als wir dann etwas später an der Tankstelle vorbei den Ort verlassen wollten, winkte man uns heran und hielt die Karte in der Hand. Sehr freundlich, jetzt aber leider zu spät.





Pan de Azúcar



Pan de Azúcar ist ein schöner Ort, um die Küstenwüste der Atacama zu erfahren. Lebensspendendes Wasser bringt der Camanchaca genannte Nebel auf die Pflanzenwelt nieder. Einer genügsamen Vegetation reicht das fürs Gedeihen aus. Wie oft in Nationalparks zu beobachten, verlieren hier an sich scheue Tiere mit der Zeit ihre Angst vor den Menschen, weil sie keine schlechten Erfahrungen mehr machen. Als wir am Aussichtspunkt oberhalb der Steilküste aus dem Auto stiegen, kamen fünf kleine Graufüchse aus allen Richtungen auf uns zu gelaufen. Die hatten gelernt, dass Touristen für ein Foto schon mal ein Leckerli springen lassen.

Nächste Seite: Die *Cochipoa cinerea* genannten Kakteen sind endemisch und kommen hier in einer lokalen Unterart vor. Sie recken sich alle in eine Richtung.



Pan de Azúcar



Ungewöhnlich feucht für die Atacama ist dieses Tal am Nordrand von Pan de Azúcar. Und es wachsen ebenso ungewöhnlich viele verschiedene Pflanzenarten. Neben großen Binsen finden sich allerlei Blütenpflanzen, die in Symbiose mit zahlreichen Mücken das Tal beleben. Die Mücken sind ganz untypisch für die Atacama.

Ruta 5 - Via Panamericana



Auf unserem Umweg an der Küste entlang fahren wir ungeplant auch ein Stück auf der wichtigsten Straße Chiles, der mit Ruta 5 bezeichneten Panamericana. Da wir dem Umweg wenigstens seine besten Seiten abgewinnen wollen, nutzen wir die Gelegenheit, am Abend in der kleinen Küstenstadt Taltal ein Restaurant aufzusuchen. Die Hosteria Taltal, in der wir auch ein günstiges Zimmer für die Nacht bekamen, können wir empfehlen.



Sierra del Chaco

Aus Taltal kommend haben wir die Gelegenheit genutzt, bei Agua Verde, der einzigen Tankstelle auf den 400 km von Chañaral nach Antofagasta, zu tanken. Dadurch wurde die Lieferung der 400 Liter Diesel, die Jerry für uns zum Salar de Pajonales in die Hochwüste bestellt hatte, entbehrlich. Nördlich von Agua Verde sind wir dann über die Sierra del Chaco wieder die Puna hinauf gefahren.



Cerro del Azufre



Verwüstete Wüste

Es ist bald 100 Jahre her, dass der Salpeterboom in Chile ein Ende gefunden hat, und man könnte meinen, die Spuren davon seien längst vergangen. Doch tatsächlich sieht es bei den Officinas genannten Salpeterminen häufig so aus, als habe man sie erst vor wenigen Jahren aufgegeben. Nicht nur die aus Lehm und Stroh errichteten Gebäude sind - hier nur als Ruinen - oft noch vorhanden. Es liegen auch Ausrüstung, Gebrauchsgegenstände und Bekleidungsstücke bis heute herum. Die Wüste konserviert Vieles über Zeiträume hinweg, in denen bei uns in Europa der Regen und der Mantel der Vegetation längst Alles hätten verschwinden lassen.



Salar de Pajonales



Salar de Pajonales



Nun waren wir wieder auf der geplanten Route. Bereits vor drei Jahren waren wir hier vorbei gekommen und hatten den Salar de Pajonales überquert. Dieses Mal haben wir hier übernachtet. Das Porträt von Jerry ist nach Sonnenuntergang bei Einbruch der Dunkelheit entstanden.



Salar de Pajonales

Kälterekord



Am Morgen zeigte das Thermometer mit minus 22,8 Grad Celsius den niedrigsten Wert auf unserer Reise an. Das Wasser der Lagune im Salar de Pajonales war über Nacht zu einer elastischen Masse gefroren, in der man etwas einsackte, aber keine dauerhaften Abdrücke hinterlies. Der hohe Salzgehalt konnte zwar nicht verhindern, dass das Wasser gefriert, die Bildung von hartem Eis blieb aber aus.



Kaltstart

Bei tiefen Minusgraden und dem geringen Luftdruck auf über 4000 Meter Höhe tut sich ein Diesel mit dem Anspringen nicht leicht. Es dauert meist ein wenig, bis nach dem Zünden des ersten Zylinders auch der letzte seinen Dienst verrichtet. In dieser Phase ist die Rauchentwicklung nicht unerheblich. Unser Auto hat sich als recht höhen- und kältetauglich erwiesen. Das andere Gefährt wollte bei Minusgraden nur mit Hilfe von Startpilot anspringen. Und an diesem Morgen zeigte sich zudem, dass sein Kühlwasser nicht ausreichend Frostschutz enthielt und zu Brei gefroren war. Glücklicherweise hatte der Motor keinen Schaden genommen. Die offene Haube sollte der wärmenden Sonne ungehindert Zutritt lassen und das Abtauen beschleunigen.





Salar de Pajonales

Die Oberfläche des Salar besteht in weiten Teilen aus kristallinem Gips, dessen dünnflächige Kristalle scharfkantig aus der Oberfläche ragen. Jerry sucht nach Stromatolithen, biogenen Sedimentgesteinen aus teils sehr feingeschichtetem Kalk.



Salar de Aguas Calientes



Salz- und Schlammablagerungen im Salar de Aguas Calientes. Am Horizont liegt der Vulkan Lastarria.

Vorherige Doppelseite: Der Unimog fährt am Fuße von Cerro de la Pena entlang. Die recht gute Piste ist in den Karten nicht vermerkt.

Eine aufgegebene Boraxmine



Am Salar de Aguas Calientes hat man früher Borax abgebaut. Als sich das nicht mehr lohnte, ließ man Alles liegen und stehen. Noch immer in Betrieb ist das Thermalbad. In dem netten Häuschen rechts unten befindet sich eine kleine Quelle, aus der lauwarmes Wasser austritt. Wir haben die Einrichtung bereits vor einigen Jahren zur Körperpflege genutzt. Und in den Unterkünften auf dem Bild in der Mitte rechts haben wir auch schon mal die Nacht verbracht.



Hindernisse



Wiederholt machten uns Schneefelder ein Weiterkommen unmöglich. Wir wollten bis auf etwa 5.000 m den Hang des Volcán Azufre, auch Lastarria genannt, hinauffahren und dann versuchen, auf den 5.697 m hohen Gipfel hinauf zu laufen. Aber bereits einige Kilometer vor dem Vulkan wurden die Schneefelder immer dichter. Und aus der Nähe wurde erkennbar, dass es am Hang des Vulkans, den wir einige Jahre zuvor schon ein mal hinauffahren waren, kein Durchkommen geben würde. So sind wir, nachdem wir das Auto aus dem Schnee freigeschaufelt hatten, wieder umgekehrt.

Laguna Azufrera



Auf dieser Reise zeigten viele Lagunen nicht die intensiven Farben, die wir uns aus fotografischem Interesse erhofft hatten. Die Eisbildung hat deren Entstehen beeinträchtigt. So hatten wir auch die Laguna Azufrera früher schon einmal farbenfroher gesehen.

Nächste Doppelseite: Berghänge am Vulkan Lastarria.





Piste beim Salar de Aguas Calientes





Salar de Aguas Calientes



Salar de Aguas Calientes und Volcán Lastarria

Noch eine Stunde nach Sonnenaufgang stehen die Flamingos - wie jeden Morgen - eingefroren im Eis. Sie warten geduldig, dass die Morgensonne sie befreit. Die rechte Gruppe kann sich schon ein Stück bewegen und bald mit der Nahrungssuche beginnen.

Am Lullailaco



Die unscheinbare Spur, auf der der Unimog fährt, hatte ich zu Hause mit Google Earth aufgespürt und ihre Koordinaten in mein GPS übertragen, denn Straßen sind hier in den Karten nicht eingetragen. Allerdings hatte ich nicht erwartet, dass die auf den Satellitenfotos erkennbare Fahrstrecke vor Ort so wenig ausgeprägt zu sehen ist. Es ist phantastisch, was die moderne Technik in dieser Hinsicht ermöglicht.





Am Lullaillaco

Unsere Routenplanung hat uns am Lullaillaco vorbei geführt, dem mit 6.739 m fünfhöchsten Berg Amerikas und höchsten nichtvergletscherten Gipfel der Welt. Wir hatten befürchtet, auch hier wegen des Schnees nicht durchzukommen, doch glücklicherweise war die Strecke befahrbar.

Die innere Atacama



Als innere Atacamawüste lässt sich das Gebiet zwischen dem schmalen Streifen Nebelwüste an der Pazifikküste und der hoch gelegenen Puna in den Anden bezeichnen. Hier herrscht wirklich extreme Trockenheit. Meist bringen weder Nebel noch Regen Feuchtigkeit. Niederschläge fallen in Abständen von Jahrzehnten oder seit Menschengedenken gar nicht. Es herrschen Geröll- und Schotterwüsten vor, die anmuten können, wie auf dem Mars. Selbst Kakteen, wie hier, findet man nur selten.



Die innere Atacama



Links unser Stellplatz der letzten Nacht. Jerry und Stefan versuchen, unsere Route in der Karte auszumachen.

Baden in Peine



Peine ist ein kleines Dorf am Südostrand des Salar de Atacama, in dem wir vor einigen Jahren schon einmal übernachtet hatten. Von da her kannten wir auch das dorfeigene Freibad. Es war mir nach ein paar Tagen im Camper ohne Dusche eine wahre Freude, in den kleinen Pool zu steigen.



Salar de Atacama

Der Salar de Atacama ist mit 3.000 km² der größte Salzsee Chiles und der drittgrößte der Welt. Er beherbergt 40% der weltweiten Lithiumvorräte. Im Hintergrund steigt die Andenkordillere auf. Links liegt Vulkan Lascar, den wir in den nächsten Tagen besteigen wollen.



Laguna Chaxas



Der Salar de Atacama weist verschiedene Lagunen auf, von denen einige zum Reserva Nacional Los Flamencos gehören. So auch die Laguna Chaxas. Deren Zufahrt wird eigentlich am Abend geschlossen, doch durch Jerrys Kontakte zur chilenischen Nationalparkverwaltung wurde uns gestattet, auf dem Parkplatz des Besucherzentrums zu übernachten.

Nächste Seite: Laguna Chaxas





Laguna Miscanti

Laguna Miscanti



Die Laguna Miscanti ist ein beliebtes Ziel für Tagestouren von San Pedro de Atacama aus. Daher trifft man hier meist auch andere Menschen an. Ulla geht am Ufer der Lagune spazieren.





Salar de Talar

Der Salar de Talar gehört zu den schönsten Salzseen der Puna. Seine Umgebung weist die vielfältigsten Facetten der Hochwüstenlandschaft auf.

Vorherige Doppelseite: Pastellfarben am Salar de Talar.



Salar de Talar



Leider hatten wir für den Salar de Talar nur wenig Zeit eingeplant. Gern hätte ich hier eine Nacht verbracht und das sich verändernde Licht beobachtet.

Nächste Doppelseite: Salar de Talar





Salar de Talar

Das gelbe Gras ist die typische und häufigste Pflanze der Puna und wird daher auch als Punagrass bezeichnet. Es ist hart und spitz, man setzt sich besser nicht darauf. Für die Vicuñas, die kleinen Wildkamele, ist es eine wichtige Nahrungsquelle.



Nieve de los Penitentes oder Büßerschnee

Als Büßereis bzw. Büßerschnee (spanisch: Nieve de los Penitentes) werden bis über 3 m hohe Schnee- und Eispyramiden in Hochgebirgen der Tropen und Subtropen (u. a. den Anden) bezeichnet. Verursacht wird Büßerschnee durch Abschmelzung bei starker Sonneneinstrahlung und geringer Luftfeuchtigkeit. Die Spitzen der Schneepyramiden zeigen Richtung Sonne. Ihr Name geht auf einen chilenisch-argentinischen Aberglauben zurück, wonach es sich bei den Figuren um zu Eis erstarrte Büßer (Penitentes) handelt.



Nachtlager an der Laguna Lejía

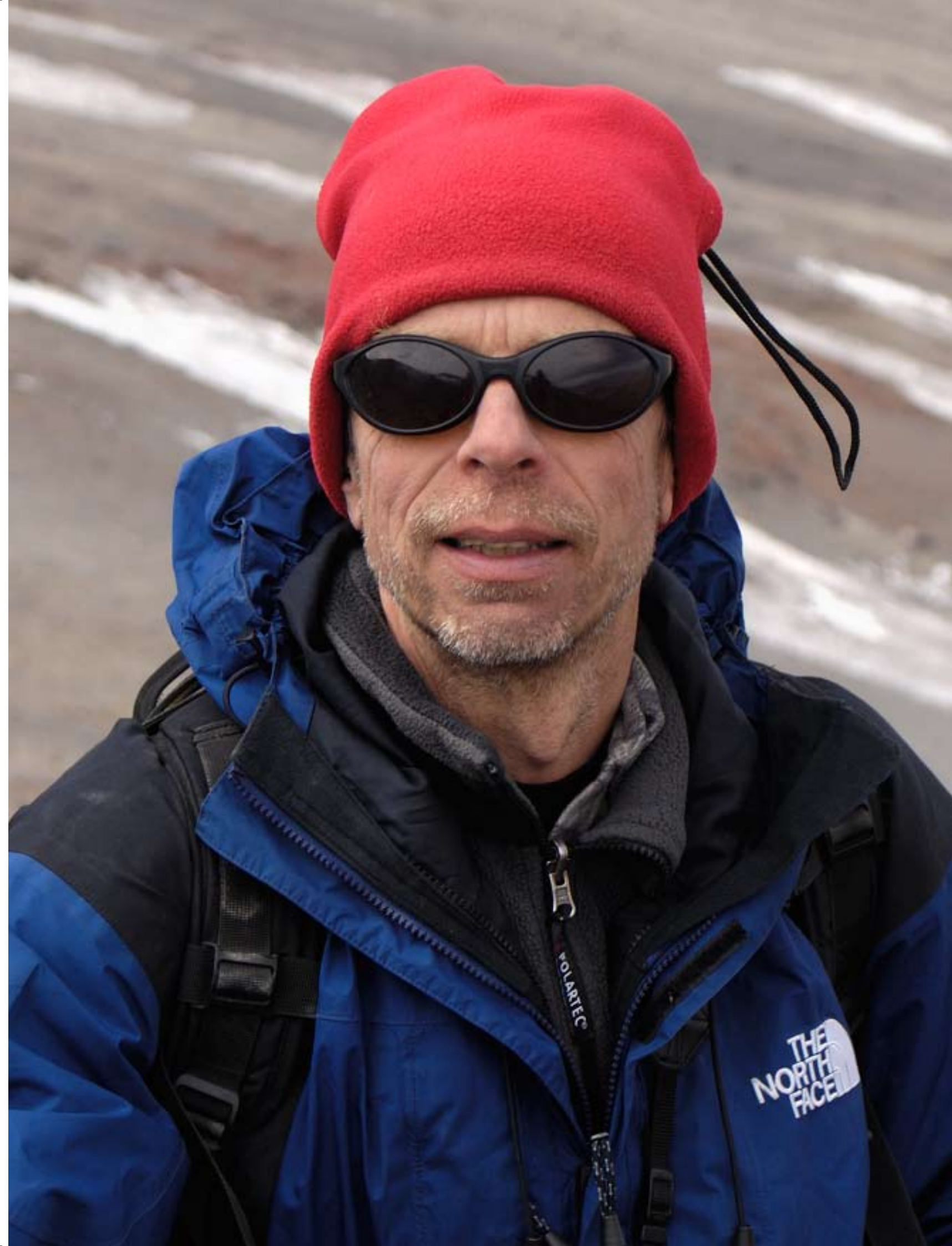
Nachdem wir am Vorabend in der Dunkelheit an der Laguna Lejía angekommen waren, sind wir am Morgen vor Sonnenaufgang aufgestanden mit dem Ziel, den Vulkan Lascar zu besteigen. Ulla, Jerry und ich hatten dieses schon vor knapp einem Jahr versucht. Allerdings waren wir damals bei Mondschein in tiefer Nacht aufgebrochen, da wir bei Sonnenaufgang auf dem Kraterrand sein wollten. Und als Ulla dann auf etwa 5.300 m Spuren von Höhenkrankheit zeigte, mussten wir knapp 200 Höhenmeter unter dem Kraterrand umkehren. Nun wollten wir den Anstieg erneut versuchen, dieses Mal allerdings bei Helligkeit. Auch Ulla wollte noch einmal mitgehen, soweit es ihr bekommt, und gegebenenfalls auf der tagsüber recht übersichtlichen Strecke umkehren. Stefan wollte nicht kraxeln und hat am Auto an der Lagune auf uns gewartet.

Volcán Lascar - Gipfelstürmer beim zweiten Versuch



Nachdem wir die etwa 10 km von der Laguna Lejía her angefahren waren, haben wir das Auto auf gut 4.900 m Höhe an der Flanke des Vulkans abgestellt und sind losgewandert. Es waren nur noch knapp 600 Höhenmeter zu überwinden. Das ist auf dieser Höhe aber gar nicht so einfach, da nur noch der halbe Luftdruck gegenüber Meereshöhe herrscht und die Leistungsfähigkeit stark geschmälert ist. Wir haben den Kraterrand nach etwa drei Stunden erreicht. Auch Ulla hat durchgehalten. Und Bergführer Jerry hat uns alle wohlbehalten zurück gebracht.

Nächste Doppelseite: Ulla und ich beim Aufstieg. An der Lagune im Hintergrund hatten wir übernachtet. Dort wartete Stefan auf unsere Rückkehr. Fast alle Vulkane im Bild sind zwischen 5.500 und 6.000 m hoch.







5.500 Meter über dem Meer

Geschafft. Nachdem wir sehr ruhige Wetterverhältnisse beim Aufstieg hatten, waren wir von dem Wind auf dem Gipfel überrascht. Böen mit geschätzten 100 km/h aus allen Richtungen wechselten sich mit nahezu Windstille ab. Wir mussten schon darauf achten, nicht in den etwa 300 m tiefen Krater geweht zu werden. Lascar, immerhin der aktivste Vulkan Nordchiles und zuletzt im April 2006 ausgebrochen, blieb ruhig. Erreicht haben wir eine Höhe von genau 5.500 m. Der höchste Punkt des Kraterrandes liegt auf 5.592 m. – Armins Kommentar zum Foto links: „Ich glaube, an meiner Kopfbedeckung muss ich noch arbeiten.“





Abstieg vom Lascar

Der Berg im Hintergrund ist der benachbarte Vulkan Aguas Calientes, der mit 5.924 m Höhe den Lascar um ein Stück überragt.



Hotel Altiplánico



Endlich mal wieder Komfort - Der Berg ist bestiegen, und nach zwei Wochen im Camper und zwei einfachen Pensionen zwischendurch strahlt Ulla. Denn wir haben uns im Hotel Altiplánico in San Pedro de Atacama eingemietet, das wir schon von früheren Reisen her kannten und schätzen gelernt hatten. Die Anlage ist sehr geschmackvoll in der ortstypischen Lehmziegelbauweise errichtet worden. Man kann sich hier wirklich wohlfühlen. Auch Jerry hat für eine Nacht gebucht. Dann werden sich unsere Wege trennen. Jerry reist mit dem Bus heim nach Antofagasta, er muss bald wieder arbeiten. So auch Stefan, der eine Mitfahrgelegenheit zurück nach Santiago wahrnimmt. Armin fährt mit uns noch ein Stück weiter nach Norden.



San Pedro de Atacama

Der kleine Ort am Salar de Atacama ist in den letzten 10 Jahren zum touristischen Mittelpunkt im Norden Chiles geworden. Wer die Atacama besuchen will, findet in der Regel hier her. Früher dürften Touristen selten gewesen sein, jetzt gibt es zahlreiche Hotels und Pensionen, Restaurants, Läden, Tourveranstalter und Internetafé. Alles was man so braucht. Das Restaurant Adobe (links unten), hatte kürzlich 10-jähriges Bestehen. Wir waren immerhin vor acht Jahren schon mal hier, als noch Pioniergeist herrschte. Jetzt haben wir uns hier mit einem Mango Sour voneinander verabschiedet (Mitte rechts). Das Arbeitszimmer gehörte Gustav Paige, einem belgischen Forscher, der sich um die frühe Erkundung der Region Atacama verdient gemacht hat und dem ein Museum in San Pedro gewidmet ist (oben Mitte). Das Bett steht in unserem Zimmer im Hotel Altiplánico, das nur aus Lehm und Holz gebaut ist, wie auch der Hoteleingang links daneben erkennen lässt. Die vielen Soldaten gehören nicht zum Alltagsbild von San Pedro. Sie sind eigens herangeschafft worden, um am Nationalfeiertag Chiles zu repräsentieren (rechts unten).



Am Cerro Sairecabur



An den beiden Tagen, die wir in San Pedro verbracht haben, lagen die Anden meist in den Wolken. Als wir weiter nach Norden fuhren, war viel Neuschnee gefallen. Von Jerry hatten wir den Tipp bekommen, dass man Cerro Sairecabur mit dem Auto bis auf über 5.600 m hinauf fahren kann, also etwa bis 200 m unterhalb des Gipfels. Diesen Rekord mit dem Auto wollten wir für uns auch aufstellen. Die Strecke hinauf wurde aber wegen des Schnees etwas heikel. Daher haben wir die Anfahrt abgebrochen und sind umgedreht, solange es noch problemlos ging.



Von San Pedro zu den Geysiren von El Tatio

Auf der Fahrt von San Pedro nach El Tatio zeigten sich schöne Sichten auf die schneebedeckte Hochkordillere. Die Piste nach El Tatio ist ausgesprochen brutal. Sie ist zwar an sich gut ausgebaut und recht breit. Weite Strecken sind aber übelste Wellblechpiste, und man ist reichlich genervt, wenn man die etwa drei Stunden hinter sich gebracht hat.

Nächste Doppelseite: Ein heißer Pool bei den Geysiren von El Tatio.





El Tatio - der alte Mann, der weint

Die Geysire von El Tatio sind ein beliebter Anlaufpunkt für Tagestouren von San Pedro aus. Die Nebelschwaden über den heißen Pools sind allerdings nur früh morgens sichtbar, da der Wasserdampf in der trockenen Wüstenluft des Tages nicht mehr kondensiert. Daher starten die kleinen Tourbusse etwa drei Stunden vor Sonnenaufgang, um das Spektakel nicht zu verpassen.



El Tatio - Badevergnügen



Besucher von El Tatio werden mit einer kuschelig warmen Bademöglichkeit in einem kleinen gestauten Becken belohnt. Es ist allerdings recht frisch, wenn man bei Temperaturen um null Grad aus dem warmen Wasser steigt. Denn die trockene Luft hat einen starken Entzug von Verdunstungswärme zur Folge. – Modernste technische Ausrüstung ist beim heutigen Touristen nicht mehr weg zu denken: Filmst Du mich, dann filme ich Dich.

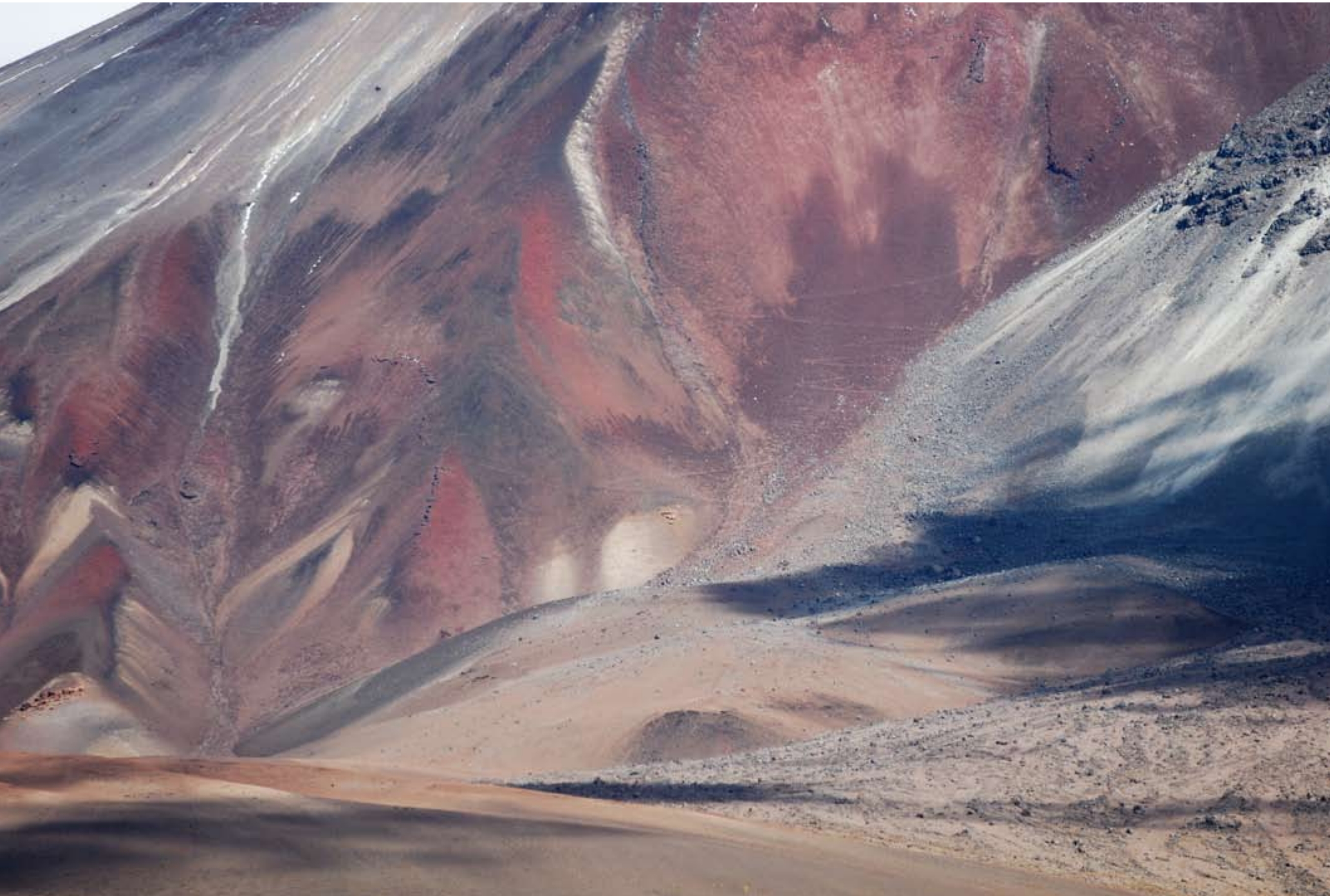
Nächste Doppelseite: Abseits der Geysire entspringt der Río Salado. Im Hintergrund erheben sich die Cerros de Tocarpori.



Cuesta de Chita



Auf dringende Empfehlung der Carabineros sind wir nicht von El Tatio aus direkt nach Norden gefahren, da die Straße dort für den Unimog zu schmal sein soll. Stattdessen nehmen wir einen kleinen Umweg über Chiu Chiu in Kauf und kehren dann auf die geplante Route zurück. Armin steuert den Unimog durch die Cuesta de Chita.



Cerro del Azufre

Das Farbenspiel der Berghänge ist immer wieder schön anzusehen, hier die Flanke des 5.849 m hohen Cerro del Azufre. Die feine Zickzacklinie in der Mitte des Berges ist ein Weg, der zum Gipfel hinauf führt. Auf verschiedenen Vulkanen hat man früher Mineralien, oft Schwefel, abgebaut und auf solchen Wegen mit Eseln herunter gebracht. Man mag sich kaum vorstellen, welche Mühen das gemacht hat. Heute sind solche Abbaufahrten nicht mehr wirtschaftlich.

Cerro del Azufre



Nur wenig abseits des Bildausschnitts, der auf der vorherigen Doppelseite zu sehen ist, zeigt der Berg ganz andere Farben.



Salar de Ascotán

Salzseen, die wirtschaftlich genutzt werden, sehen nicht selten verwüstet aus. Der Salar de Ascotán ist die größte Borax-Lagerstätte der Welt. In weiten Teilen hat man ihn zwecks Abbaus der Chemikalie, die man häufig in Seifen, Wasch- und Bleichmitteln findet, umgegraben. Auf Grund der seltenen Regenfälle wird es sehr lange dauern, bis die Oberfläche wieder geglättet ist. Andere Teile des Salars sind noch ursprünglich erhalten und bilden ein fragiles Ökosystem.

Nächste Doppelseite: Ganz anders zeigt sich der Salar de Carcote. Bis auf die Eisenbahnstrecke, die mitten durch den Salzsee über Ollagüe nach Bolivien führt, ist er noch unberührt. Seine Salze scheinen ökonomisch von geringem Interesse zu sein.





Salar de Carcote

Eine ungewöhnliche Form der Salzbildung zeigt sich am Ufer der Laguna Verde am Ostrand des Salar de Carcote.

Salar de Carcote



In dieser Form haben wir Salz bisher nur am Salar de Carcote gesehen.

Nächste Doppelseite: Wolken spiegeln sich in der Laguna Verde im Salar de Carcote.





Ausweichstrecke

Auf der selten befahrenen Piste von Ollagüe entlang der bolivianischen Grenze nach Norden war der Fahrdamm über eine kleine Schlucht vom Regen derart in Mitleidenschaft gezogen worden, dass an ein Befahren nicht mehr zu denken war. Da wir aber hinüber mussten, haben wir uns nach einer gründlichen Untersuchung der Situation damit abgefunden, den benachbarten Damm der stillgelegten Bahnstrecke zu nehmen. Wie wir den Spuren entnehmen konnten, hatten das auch andere schon so gemacht. Und die Spurweite des Unimog passte auch noch ganz gut auf die Trasse.



Vermeintliche Idylle

Was aussieht wie eine Lagune, ist in Wirklichkeit das Klärbecken einer großen Kupfermine. Die Färbung ist auf Rückstände bei der Kupfergewinnung zurück zu führen.

Mina Collahuasi



Die Kupferminen Chiles haben eine große Bedeutung für die Ökonomie des Landes, insbesondere für den Norden. Mit großem Aufwand wird hier in über 4.000 m Höhe etwa 250 km von der Küstenstadt Iquique entfernt Kupfer im Tagebau gewonnen. Die Muldenkipper, die dabei eingesetzt werden, gehören zu den größten der Welt. Sie können Nutzlasten bis zu 360 Tonnen transportieren und wiegen beladen bis über 500 Tonnen.



Anden östlich von Huasco



Pica



Östlich der Pampa Tamarugal am Fuße der Anden liegt Pica. Die kleine Oasenstadt ist in Chile recht berühmt. Kommt von hier doch die Limón de Pica, eine kleine gelbe Limette, deren Saft unabdingbare Zutat zum chilenischen Nationalgetränk Pisco Sour ist. Über die Limette hinaus werden hier auch Mangos und andere Südfrüchte angebaut.



Termas de Pica



Eine weitere Besonderheit Picas ist das Freibad, dessen Naturbecken von in Höhlen liegenden warmen Quellen gespeist wird. Hier zu baden ist wirklich grandios. Neben dem notwendigen Tankstopp war die Therme, die Ulla und ich schon 1999 kennen gelernt hatten, Hauptgrund für unseren Besuch. Bewohner der Küstenstadt Iquique verbringen gern das Wochenende in dem touristisch ausgerichteten Städtchen.





Abendhimmel



Ruta del Altiplano



Den höchsten Punkt mit dem Auto haben wir auf einem Pass südlich von Colchane erreicht. Bis vor wenigen Jahren war die Gegend noch nahezu unerschlossen, dann hat das Militär eine komplett neue Straße von Lirima nach Cariquima gebaut. Sie ist Teil der geplanten Ruta del Altiplano, die einmal von San Pedro de Atacama bis zur peruanischen Grenze über den chilenischen Altiplano führen soll.



Ruta del Altiplano



Morgensonne - Ruta del Altiplano





Ruta del Altiplano

Westlich der Ruta del Altiplano liegt Cerro Lirima im Morgenlicht.

Salar de Coipasa



Nur ein kleiner Teil des Salar Coipasa liegt in Chile. Schon wenige Meter hinter den Autos beginnt bolivianisches Terrain. In der angrenzenden Sierra Huaila wachsen viele Cardon-Kakteen.

Nächste Doppelseite: Blick über den Salar de Coipasa nach Südosten mit dem 45 km entfernten und 5.400 m hohen Vulkan Tunapa in der Cordillera de Llicaytahua, die den Salar de Coipasa vom Salar de Uyuni trennt.





Salar de Coipasa

Der Salar de Coipasa ist mit 2.200 km² der zweitgrößte Salzsee Boliviens. Aus ihm erhebt sich der Vulkan Coipasa 4.919 m hoch.

Gewächse des Altiplano



Beide sind endemisch und treten oft gemeinsam auf: Die Polsterpflanze Llaretas (*Azorella compacta*) und der kleine Baum Queñoa (*Polylepis berteriana*). Und beide kommen nur in Höhen von 4.000 bis über 5.000 Meter vor. Damit hält der zu den Rosengewächsen zählende Queñoa, der im benachbarten Bolivien sogar auf 5200 m gedeiht, den Höhenrekord für Bäume, die sonst nirgendwo auf der Welt in solcher Höhe wachsen. Queñoa wird 1 bis 6 m hoch, seine Krone erreicht einen Durchmesser von 3 bis 5 m. Die Llaretas ist keinesfalls so kuschelig moosig, wie sie aussieht. Vielmehr ist die über einen holzigen Busch gespannte Blätterhülle steinhart und dicht. Die Blätter werden durch ein Harz verklebt und bilden so einen Schutz vor Feuchtigkeitsverlust.





Termas Polloquere am Salar de Surire

Im Südosten des Salar de Surire befinden sich Thermalquellen. Die größten und bekanntesten sind die Termas Polloquere, an denen wir übernachtet haben. Von einem Bad in dem von kochendem Wasser gespeisten Pool haben wir aber abgesehen, da das Wasser sehr schwefelhaltig ist. Das soll gesund sein, den Gestank wird man aber nicht so schnell wieder los.

Salar de Surire



Der Salar de Surire gehört für uns, neben dem Salar de Talar, zu den schönsten Salzseen der Puna. Er weist zahlreiche Lagunen auf, die verschiedenen Vogelarten als Habitat dienen. Zur Zeit unseres Besuches haben wir viele Flamingos angetroffen, die meist nur aus der Ferne zu beobachten waren. Wir haben ihre Zahl auf einige Tausend Tiere geschätzt.



Termas Polloquere am Salar de Surire



Noch über eine Stunde nach Sonnenaufgang war der Tisch am Picknickplatz mit Reif überfrozen, der sich dann während des Frühstücks verflüchtigt hat. An diesem Tisch haben wir vor acht Jahren, bei unserem ersten Besuch in Chile, schon einmal gegessen und eine Brotzeit gehalten. Ein schönes Plätzchen.



Vicuñas - Salar de Surire

Vicuñas weiden auf einem kleinen Hügel im Salar. Die kleinen Wildkamele kommen im hochgelegenen Norden Chiles besonders häufig vor. Im Hintergrund sind zahlreiche Flamingos zu erkennen.



Lagidium Viscacia



Zu den putzigsten Bewohnern des Altiplano gehören zweifelsohne die Vizcachas. Die an sich sehr scheuen Tiere, die man sonst nur von weitem zu sehen bekommt, sind hier schon mal aus geringer Entfernung zu beobachten. Wir wussten noch von unserem Besuch vor acht Jahren, dass es an der Hütte der Parkverwaltung ein paar recht zutrauliche Tiere gibt. Ich konnte dort – im Tausch gegen ein paar Brotkrumen – einige von ihnen als Modell anheuern. Die Proportionen der Tiere, die sich känguruartig über die Felsen bewegen, sind sehr ungewöhnlich.



Die Vizcachas gehören zu der Familie der Chinchillas. Ihr dickes Fell wappnet sie optimal gegen die starken Temperaturschwankungen mit extremen Minusgraden, ist aber auch ein Grund dafür, dass sie gejagt werden. Die Tiere haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten und leben in Kolonien von meist 15 bis 30 Individuen. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen ist es, sich stundenlang auf Felsen liegend zu sonnen.



Guallatiri



Auf dem Weg vom Salar de Surire nach Norden kommt man durch den kleinen Ort Guallatiri, der in der für die Region typischen Lehmbauweise errichtet ist. Der gleichnamige Volcán Guallatiri ist der höchste aktive Vulkan der Welt und erreicht 6.063 m. Zuletzt ist er 1960 ausgebrochen.



Alpakas

Schon 3000 Jahre v. Chr. hat man in Südamerika begonnen, Alpakas zu domestizieren. Gezüchtet wurden sie wegen ihrer Wolle. Wie alle Neuweltkamele haben sie keinen Höcker. Verwandt sind sie mit den ebenfalls domestizierten Lamas. Ob sie von den Guanacos oder den Vicuñas abstammen, ist heute umstritten.





Volcán Parinacota und Lago Chungará

Einer der bekanntesten Berge Nordchiles ist der Vulkan Parinacota, dessen Gipfel auf der chilenisch-bolivianischen Grenze liegt. Er ist ganzjährig mit einer Kappe aus Eis und Schnee bedeckt. Der 6.348 m hohe Stratovulkan, dessen letzter Ausbruch um 300 n. Chr. stattfand, wird gern bestiegen. Genau betrachtet handelt es sich zusammen mit dem 6.286 m hohen Pomerape um einen Doppelvulkan. Am Fuß Parinacotas liegt auf 4.250 m der Lago Chungará, der zu den höchstgelegenen Seen der Welt zählt. Er ist unter anderem Brutgebiet der Taguas gigantes, teichhuhnartigen Vögeln mit einer Länge von bis zu 65 cm, die ausschließlich in über 4.000 m Höhe auf dem Altiplano leben. Ihre aus Pflanzenteilen gebauten Nester schwimmen auf dem See.

Vorherige Doppelseite: Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Flanke des Vulkans Parinacota.



Volcán Parícuti

Die Vulkane Parícuti und Pomerape sowie die Lagunas de Cotacotani im Abendlicht.

Putre



Die kleine Stadt Putre liegt im äußersten Norden Chiles im Dreiländereck Chile-Peru-Bolivien. Etwa 4.000 m hoch gelegen, bildet sie ein wichtiges Zentrum für die Bewohner des chilenischen Altiplano. Auch das Militär, die Grenzbehörde und die Carabineros haben hier ihre Stationen. Aber eine Tankstelle gibt es hier nicht, obwohl die nächste Versorgungsmöglichkeit in Arica gut 160 km entfernt ist.



Verschrotteter Schrottplatz

Auf der Ruta 11 von Putre nach Arica kommt man an einem alten Schrottplatz vorbei, der selbst schon außer Betrieb ist. Man hat hier Alles stehen und liegen gelassen. Die Wüste konserviert den Schrott, soweit er der zerstörerischen Wirkung des ultravioletten Lichts standzuhalten vermag.

Spaziergang in der Mittagssonne



Der letzten Abschnitt unserer Route führte uns von der hochgelegenen Altiplanolandschaft bei Lauca hinunter zur Küstenwüste bei Arica. Auf der Strecke schwindet die Vegetation kontinuierlich und man kommt auf etwa 2.000 m Höhe in eine Zone, in der im Wesentlichen nur eine einzige Pflanzenart spärlich verteilt zu wachsen scheint: der Kandelaberaktus. Auf seinen Spuren haben wir in der Mittagssonne eine kleine Wanderung abseits der Straße unternommen.



Browningia Candelaris



Der bis zu 6 m große Kaktus scheint immer an Orten zu stehen, wo man sich eigentlich gar nicht vorstellen kann, dass dort überhaupt etwas wächst. Die Pflanze ist im Bereich ihres Stammes sehr wehrhaft, weiter oben scheint eine Verteidigung nicht nötig zu sein.

Ruta 11



Etwa 4.600 Meter Höhe überwindet die Ruta 11 auf der Strecke vom Paso Chungará an der chilenisch-bolivianischen Grenze bis zur Küstenstadt Arica am Pazifik. Die Straße hat für Bolivien, das keinen eigenen Zugang zum Meer hat, eine hohe Bedeutung. So nutzen Tag für Tag zahlreiche Lastwagen die mit äußerster Vorsicht zu fahrende Strecke, um ihre Ladungen im Hafen von Arica zu tauschen. Eher selten sind die steilen Hänge mit Leitplanken gesichert. Und regelmäßig fordern Unfälle ihre Opfer.

Endpunkt Arica



Wir haben spontan entschieden, uns am Ende der Reise einen Tag Stadt-
leben mit all seinem Komfort zu gönnen. So kommen wir einen Tag frü-
her als geplant in Arica, der nördlichsten Stadt Chiles, an und stellen den
Unimog nach 3.407 km am Hotel ab. Die bis zur Zeit des Pazifischen Krieges
(1879-1884) peruanische Stadt hat 185.000 Einwohner und für die Region
Arica y Parinacota zentrale Bedeutung. Sie besitzt einen wichtigen Hafen
für den Umschlag chilenischer Erze und stellt die Verbindung ins benach-
barte Peru her. – Ulla schaut vom Morro de Arica hinunter auf die Stadt.
Unsere Heimreise haben wir vom nördlich Aricas gelegenen Flughafen
Chacalluta angetreten, von wo aus wir über das 2.050 km südlich ge-
legene Santiago de Chile und über Madrid nach Frankfurt geflogen sind.







Das Reiseteam:

Ursula Wolff
Armin Brüggemann
Gerhard Hüdepohl
Stefan von Kiesling
Hans-Jürgen Pfund

Fotos:

Seiten 160 (u. M.), 161 (o. r.) Ursula Wolff, Seiten 17, 20, 33, 46, 62, 94, 122, 124 (u. l.), 225, 226 (u. M.), 226 (u. r.) Gerhard Hüdepohl, alle übrigen Hans-Jürgen Pfund

Meinen Reisegefährten sei gedankt für die unendliche Geduld und die Mühen, die sie aufgebracht und auf sich genommen haben, wenn es darum ging, zu fotografieren.
Viele Bilder wären ohne ihre Unterstützung nicht möglich gewesen.

Ulla gebührt Dank für die Beratung hinsichtlich der Auswahl der Fotos und der Gestaltung dieses Buches.

Hans-Jürgen Pfund





Hasta la vista!